



Tëscheruff

Von wegen Toleranz



Als Papst Urban II. am 27. November 1095 zum Heiligen Kreuzzug aufrief, sollte die Welt barbarische Auswüchse vom religiösen Fanatismus kennenlernen. Im Namen Gottes wurden Tausende von Menschen wegen „Ungläubigkeit“ niedergemetzelt. Wer nicht dem einzigen „wahren“ Gott der römisch-katholischen Kirche huldigte, musste ausgerottet werden. Wohl gehört 915 Jahre nach diesen Schreckenstaten zumindest in unseren Breiten das sinnlose Morden um religiöse Vorherrschaft der Vergangenheit an, doch scheint in etlichen Köpfen noch immer die Bekämpfung von Ungläubigkeit lebenswichtig zu sein. In der Tat zeigen manche Reaktionen auf die von A.H.A. (Allianz von Humanisten, Atheisten und Agnostiker) gestar-

tete Werbekampagne „Net reliéis? Stéi dozou!“ auf mehreren Bussen, von welchem Denken verschiedene Zeitgenossen in unserer anscheinend so aufgeschlossenen Gesellschaft beseelt sind. Es mutet schon erschreckend an, wenn mündige Bürger ein Minimum an Toleranz vermissen lassen und Andersdenkende an den Pranger stellen. Nun sollte es in einer auf demokratischen und freiheitlichen Pfeilern ruhenden Gemeinschaft von Menschen doch elementar sein, Meinungen und Ideen, sofern sie nicht gesellschaftsschädigend wirken, zu respektieren und sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen. Insbesondere religiöse Themen bedürfen einer breiten Aufnahmefähigkeit und können nicht zu einem universellen Denkschema mutieren. Religion und Glaube müssen auf den individuellen Raum begrenzt werden. Kein Staat darf sich anmaßen, Religion zu einer verbindlichen Doktrin zu erheben. Jedem muss das Recht zugestanden werden seinen Standpunkt zu vertreten, ob gläubig oder ungläubig. Dass die Frage nach dem Sinn nur die Religion beantworten kann, wie André Heiderscheid am 23. April im LW behauptete (S. 3), muss entschieden zurückgewiesen werden. Gemäß dieser Logik wären Atheisten nicht in der Lage, Erklärungen des Sinns zu finden. Wenn Religion, wie der Soziologe Dürkheim festhielt, ein „solidarisches System von Überzeugungen und Praktiken, die sich auf heilige Überzeugungen und Praktiken beziehen, die in einer moralischen Gemeinschaft, die Kirche genannt wird, alle Personen vereint, die ihr angehören“ ist, kann sie nicht den Anspruch erheben allein Fragen des Sinns beantworten zu können.

➤ Gusty Graas